



IMPULSDIALOG ZU GESUNDHEIT UND KLIMAWANDEL

Ein ganzheitliches Verständnis von Gesundheit stärkt den Klimaschutz

Ein Impulsdialog über die Fragen, weshalb dies so ist und was es für Politik und Praxis bedeutet.

Anregungen für die Politik

Folgende Anregungen für die deutsche Politik wurden im Laufe des Impulsdialogs formuliert.

Die politische Umsetzung eines ganzheitlichen Verständnisses von Gesundheit, im Sinne von *One Health* oder planetarer Gesundheit, ist notwendig:

- Das Thema **Gesundheit erzeugt persönliche Betroffenheit**. Daher sollten die gesundheitlichen Auswirkungen von Klimawandel-relevanten Politiken und Maßnahmen den jeweiligen Entscheidungsträger*innen und der Öffentlichkeit gegenüber deutlich gemacht werden (siehe S. 3).
- Politisches Handeln sollte von der Einsicht getragen sein, dass **Sorge für die Umwelt immer auch Sorge für die menschliche Gesundheit ist** – und umgekehrt (siehe S. 7).
- **Prävention sollte „an der Quelle“ ansetzen**, indem sie die Übertragung von Krankheitserregern von tierischen Wirten auf den Menschen verhindert, um so Epidemien und kostspielige, logistisch schwierige und oft nur teilweise wirksame Impfkampagnen zu vermeiden (siehe S. 10).
- Gesundheits- und Klimaexpert*innen können gemeinsam **Leitlinien für ein emissionsfreies Gesundheitswesen** entwickeln (siehe S. 12).
- Politiker*innen und Parlamentarier*innen sollten zur Information und Mobilisierung der Öffentlichkeit für ganzheitliche Gesundheits- und Klimamaßnahmen verstärkt mit **Gesundheits- und Klimaschützer*innen, wie z. B. KLUG (Deutsche Allianz Klimawandel und Gesundheit e. V.) oder Health for Future, zusammenarbeiten** (siehe S. 13).
- Durch transdisziplinäre Fonds und Arbeits- und Gestaltungsfreiräumen können staatliche und zivilgesellschaftliche Akteur*innen, Forscher*innen und Studierende, die an gesundheits- und klimabezogenen Themen arbeiten, ermutigt und befähigt werden, **über ihre jeweiligen „Silos“ hinweg an der „imagination challenge“ zusammenzuarbeiten**, um ihre Vorstellungskraft für die praktische Umsetzung von *One Health*/planetarer Gesundheit und Klimaschutz einzusetzen (siehe S. 14).

Weshalb ein Impulsdialog über Gesundheit und Klimaschutz

Der vom Menschen verursachte Klimawandel führt weltweit zu einer Zunahme der Häufigkeit und Schwere von Überschwemmungen, Dürren und Bränden, Hungersnöten, vernachlässigten Tropenkrankheiten und Ausbrüchen von Zoonosen¹, die sich, wie mit COVID-19 deutlich wurde, zu verheerenden Pandemien ausweiten können. Es gibt zahlreiche Belege dafür, dass das Leben von vielen Millionen Menschen gefährdet ist, dass ganze Regionen, die heute dicht besiedelt sind, bald unbewohnbar werden und dass der Wettbewerb um schwindende Ressourcen Konflikte und Migration auslöst. Einige dieser Trends sind heute schon unumkehrbar.

Die Menschheit überlastet viele der Erdsysteme, von denen alles menschliche, tierische und pflanzliche Leben abhängt. Klimawissenschaftler*innen haben **neun planetare Grenzen** identifiziert, deren Überschreitung zu irreversiblen Kippunkten führt. Gesundheitliche Notlagen von bisher ungekanntem Ausmaß zeichnen sich am Horizont ab. In einer solchen Situation würde man erwarten, dass die menschliche Gesundheit und die des Planeten auf der politischen und gesellschaftlichen Agenda Vorrang vor anderen, konkurrierenden Interessen hat. Aber ist dies der Fall?

Zur Unterstützung der deutschen Regierung bei ihrer Positionierung zu den

Zusammenhängen zwischen Gesundheit und Klimaschutz organisierte der *Global Health Hub Germany* in Zusammenarbeit mit *Healthy DEvelopments*, gefördert vom Bundesministerium für Gesundheit und vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, einen hochrangigen Impulsdialog mit sieben renommierten Vertreter*innen aus Wissenschaft, Entwicklungszusammenarbeit, Stiftungen, Zivilgesellschaft, Jugend und internationalen Organisationen, einschließlich aus dem Globalen Süden. Die Teilnehmer*innen kamen am 12. und 13. Juli 2022 zu zwei virtuellen Debatten zusammen, um die übergreifende Frage „**Wie kann ein ganzheitliches Verständnis von Gesundheit zu einem ganzheitlichen Umgang mit der Klimakrise beitragen?**“ zu erörtern. Anschließend steuerten sie im August und Anfang September² im Rahmen von Einzelinterviews weitere Überlegungen zur Beantwortung dieser Leitfrage bei.

Ziel dieses Papiers ist es nicht, eine übereinstimmende Erklärung aller Teilnehmer*innen vorzulegen, sondern zentrale Argumentationslinien des Impulsdialogs nachzuzeichnen. Das Papier veranschaulicht politikrelevante Positionen und stellt eine Reihe von sich ergänzenden Perspektiven vor, um den deutschen Politikdialog zu Gesundheit und Klimaschutz zu bereichern.

Wie laufen Impulsdialoge ab?

In Impulsdialogen wird im Rahmen von virtuellen Debatten und Einzelgesprächen eine übergreifende Frage diskutiert. Der **Chatham House Rule** entsprechend werden die Inhalte der Diskussion festgehalten, ohne durchgehend einzelnen Teilnehmer*innen zugeordnet zu werden. Äußerungen, die in diesem Papier mit Namensnennung direkt oder indirekt zitiert werden, wurden vorher mit den jeweiligen Dialog-Teilnehmer*innen abgestimmt und von ihnen zur Veröffentlichung freigegeben.

¹ Von Tieren auf Menschen übertragene Krankheiten.

² Die Dialoge und Interviews fanden 2-3 Monate vor der COP27 statt. Die von den Dialog-Teilnehmer*innen genannten Veröffentlichungen spiegeln den Stand ihres Wissens und ihrer Lektüre zu diesem Zeitpunkt wider.

Die Teilnehmer*innen am Impulsdialog:

- **Prof. Dr. Dr. med. Sabine Gabrysch**, Leiterin der Forschungsabteilung 2 zu Klimaresilienz am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) und Professorin für Klimawandel und Gesundheit an der Charité-Universitätsmedizin Berlin, Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU)
- **Sophie Gepp**, Mitglied des Vorstands der Deutschen Allianz Klimawandel und Gesundheit e.V. (KLUG), wissenschaftliche Mitarbeiterin am *Centre for Planetary Health Policy* (CPHP)
- **Christian Griebenow**, Geschäftsführer, Tierärzte ohne Grenzen e.V.
- **Dr. Kim Grützmaker**, Senior-Beraterin *One Health*, Biodiversität und Gesundheit, Allianz gegen Gesundheitsrisiken im Wildtierhandel, Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH und *Planetary Health Lead*, Museum für Naturkunde Berlin / Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung
- **Melvine Anyango Otieno**, Gründerin, *Planetary Health Eastern Africa Hub*
- **Prof. em. Dr. Michael Succow**, Gründer, Michael Succow Stiftung
- **Elena Villalobos Prats**, Technische Leitung für Kapazitätsaufbau und Länderunterstützung und Leitung für die *Alliance on Transformative Action on Climate and Health* (ATACH), Abteilung Klimawandel und Gesundheit, Weltgesundheitsorganisation (WHO)

Warum ein ganzheitliches Verständnis von Gesundheit Klimaschutzmaßnahmen stärken kann

Gesundheit kann der Diskussion eine neue Richtung geben

Für viele Menschen war der Klimawandel bisher etwas relativ Abstraktes und in einer unbestimmten Zukunft verortet, weshalb sich daraus kein zwingender Anlass ergab, gewohnte Verhaltensweisen zu ändern. In den letzten zwei Jahren haben nun die Bilder verheerender Überschwemmungen und riesiger Flächenbrände das Thema stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt. Die Teilnehmer*innen dieses Impulsdialogs sind sich einig, dass diese größere Aufmerksamkeit dafür genutzt werden sollte, der Öffentlichkeit die direkten Auswirkungen des Klimawandels auf die menschliche Gesundheit bewusst zu machen.

/// *Gesundheit ist ein wunderbarer Hebel, um die Dringlichkeit globaler Umweltveränderungen zu ankern und persönlich zu machen. Globale Umweltveränderungen wirken für viele weit weg: irgendwann, irgendwo, betrifft das irgendwen, aber nicht mich. Wenn es um Gesundheitsfragen geht, wird es konkret und wir können persönliche Betroffenheit erzeugen. Da spüren wir auf einmal, es betrifft mich, meine Familie, mein Land, es betrifft Menschen, die ich kenne.*

Kim Grützmaker

Die Wahrnehmung des Klimawandels als konkrete Bedrohung der eigenen Gesundheit und des eigenen Wohlbefindens kann Menschen den nötigen Ruck geben, sich für den Klimaschutz einzusetzen – sei es durch Anpassungen des Verhaltens im eigenen Alltag (z. B. in Bezug auf Ernährung, Wahl von Verkehrsmitteln, Abfallentsorgung, Energienutzung) oder indem man sich mit anderen in Koalitionen für Klimaschutz und Klimagerechtigkeit zusammenschließt. Ziel ist dabei, das Tempo der Erderwärmung so zu reduzieren, dass die planetaren Grenzen nicht überschritten werden, um die menschliche Gesundheit und die Gesundheit des Planeten zu erhalten. Die Teilnehmer*innen nehmen wahr, dass der Bezug zur eigenen Gesundheit dem Konzept Klimawandel Konkrettheit verleiht, und dass damit auch die Dringlichkeit der Problematik besser vermittelt werden kann.

/// Ich versuche oft, dem Klimaschutz mit Narrativen aus dem Gesundheitsbereich Nachdruck zu verleihen. Zum Beispiel mit der Frage: ‚Was tut man bei einem medizinischen Notfall?‘ Da macht man keine lange Literaturrecherche, sondern man fängt sofort an zu handeln.

Sabine Gabrysch

Auch auf der Ebene der nationalen Regierungen und der internationalen Organisationen kann „Gesundheit der Diskussion eine neue Richtung geben“, wenn es um die Verhandlungen zum Klimawandel geht.

/// In Vorbereitung auf die UN-Klimakonferenzen treibt jeder Sektor – Wälder, Ozeane, Wasser, Lebensmittel und Landwirtschaft – seine eigene Agenda voran. Eine Änderung des Wortlauts erfordert monatelange Verhandlungen. Wir glauben, dass Gesundheit der Diskussion eine neue Richtung geben kann und dass sie das richtige Argument ist, um mehr Ehrgeiz bei den Verhandlungen zum Klimawandel zu erreichen: Die Regierungen sind sich ja bewusst, dass sie die Gesundheit ihrer Bevölkerung schützen müssen.

Elena Villalobos Prats

Die WHO hat bei diesen Verhandlungen eine führende Rolle übernommen. Sie erinnert ihre Mitgliedsstaaten an die hohen gesellschaftlichen und monetären Kosten der Krankheiten, die Folge der Vernachlässigung von Umweltfragen sind. Denn das Gesundheitsargument ist immer auch ein wirtschaftliches: Die Minderung der Auswirkungen des Klimawandels auf die Gesundheit vermeidet Behandlungskosten und führt zu Produktivitätsgewinnen. Villalobos Prats erläutert, dass die WHO seit über 25 Jahren einen ganzheitlichen Ansatz im Sinne des heutigen *One Health*-Konzepts mit Partnern in verschiedenen Sektoren verfolgt und sie zu Maßnahmen ermutigt, die einen gesundheitlichen Mehrwert erzeugen wie z. B. verbesserte Luftqualität, technologische Innovation oder Schaffung von Arbeitsplätzen. Die WHO selbst geht dabei mit ihrem „Fahrplan zu einer kohlenstoffneutralen WHO bis 2030“ (derzeit in Vorbereitung)

und ihrem kürzlich eröffneten *WHO Hub for Pandemic and Epidemic Intelligence* in Berlin mit gutem Beispiel voran. Laut Villalobos Prats hat die WHO mit dem Vereinigten Königreich, welches den Vorsitz der COP26 innehatte, sehr eng zusammengearbeitet, um Gesundheits- und Klimaschutzmaßnahmen miteinander zu verknüpfen. Bis heute haben sich über 60 Staaten zu den COP26-Gesundheitsinitiativen für klimaresiliente und kohlenstoffarme nachhaltige Gesundheitssysteme verpflichtet. Um sie bei der Umsetzung zu unterstützen, wurde im Juni 2022 in Zusammenarbeit mit dem Vereinigten Königreich die *Alliance on Transformative Action on Climate and Health (ATACH)* ins Leben gerufen.

Die Angewiesenheit der Menschen auf das „Haus Erde“ wird aus den Augen verloren

Einige Teilnehmer*innen merken an, dass die Menschheit in gewisser Weise als Opfer ihres eigenen Erfolgs betrachtet werden kann. Durch die „Nutzbarmachung“ der Natur, vor allem seit Beginn des Industriezeitalters, wurde weltweit ein dramatisches Wirtschaftswachstum und damit zunächst oft positive Veränderungen der Lebensqualität erreicht, allerdings um den Preis der Zerstörung des natürlichen Gleichgewichts der Umwelt, von dem letztlich alles Leben abhängt. Die so erzielte Verbesserung der Lebensstandards wird daher, wenn die Menschheit nicht umsteuert, nur von kurzer Dauer sein.

/// Das Naturkapital unseres Planeten ist der Ausgangspunkt, alles andere hängt damit zusammen. Wenn ich gesunde Böden habe, habe ich gesunde Nahrung, trinkfähiges Grundwasser und damit auch gesunde Menschen. Das ist der große Zusammenhang in diesem Haus Erde. Um unsere Lebensgrundlage zu erhalten, brauchen wir naturbasierten Klimaschutz. Wir müssen Landwirtschaft so gestalten, dass wir die Natur in ihrer Funktionstüchtigkeit erhalten, sonst gehen wir selbst zu Grunde. Leider ist sich ein großer Teil unserer Gesellschaft dieser Zusammenhänge nicht mehr bewusst.

Michael Succow

Dies steht im Gegensatz zu der ganzheitlicheren Auffassung des Menschen als Teil der Natur, die viele indigene Gesellschaften prägt. Die Teilnehmer Succow und Griebenow berichten von animistischen Gemeinschaften in der Mongolei, Äthiopien und Ostafrika, für die alle Lebewesen, einschließlich Pflanzen und Tiere, eine Seele haben. Ihnen wird Respekt und Dankbarkeit dafür entgegengebracht, dass sie zum menschlichen Wohlbefinden und Überleben beitragen.

/// *Von einem meiner ersten Einsätze in Äthiopien erinnere ich eine Begegnung mit einem Bauern, der seinen Acker mit einem Hakenpflug bearbeitete, den seine beiden Sebu-Rinder zogen. Abends spannte er die Rinder aus und sein Sohn trug den Hakenpflug nach Hause. Der Sohn erklärte mir, dass er dies gern täte, da sein Vater und die Rinder den ganzen Tag schwer gearbeitet hätten, um den Acker für die nächste Ernte vorzubereiten. Diese Achtung und Dankbarkeit den eigenen Nutztieren und dem Land gegenüber ist mir dort häufig begegnet. In unserer Gesellschaft sind sie uns verloren gegangen.*

Michael Succow

/// *Für viele Hirtenvölker in Ostafrika haben alle Tiere, Pflanzen und auch manche Orte eine Seele. Die Hirten fühlen sich mit ihnen verbunden und behandeln sie mit Würde. Ja, sie schlachten und essen ihr Vieh auch, aber die Art und Weise, wie sie es schlachten, zeugt von ihrem Respekt und ihrer Dankbarkeit. Das ist eine völlig andere Haltung als bei uns, eine Haltung, von der wir lernen können.*

Christian Griebenow

Dieser Sinn für Respekt und Solidarität mit allen Lebewesen wird aktuell jedoch durch Faktoren ausgehöhlt, die sich der Kontrolle der indigenen Gemeinschaften entziehen: makroökonomische Veränderungen, einschließlich Kriege,

die durch den Hunger oft weit entfernter Akteure nach Ressourcen, Geld und Macht angeheizt werden. Die globalisierte Agrarindustrie zerstört Gesundheit und Gleichgewicht der natürlichen Umwelt durch intensive Viehzucht und den Anbau von *Cash-Crops* anstelle von Nahrungsmitteln. Dies führt zur Verarmung und Zerstörung der Böden und schränkt die Fähigkeit der lokalen Bevölkerung ein, sich gesund und nachhaltig zu ernähren.

Solche Bedrohungen ihrer Lebensgrundlagen führen dazu, dass viele indigene Gesellschaften die frühere Ehrfurcht und den Respekt, die sie vor dem Raubbau an ihrer natürlichen Umwelt schützten, nach und nach durch eine eher utilitaristische Sichtweise ersetzen. Land und Vieh werden jetzt als „Ressourcen“ betrachtet, die für das kurzfristige Überleben genutzt werden müssen, ohne dass langfristig negative Auswirkungen bedacht werden. Griebenow beschreibt, wie nomadische Hirten in Ostafrika, um ihre wachsende Bevölkerung zu ernähren, die Nutzung empfindlicher Weideflächen maximieren, und in Konflikt mit Regierungen geraten, die bewaldete Gebiete als Nationalparks erhalten wollen.

Otieno erwähnt die Verzweiflung indigener Gemeinschaften im kenianischen Rift Valley, deren traditioneller Lebensraum durch vom Klimawandel verursachte Überschwemmungen stetig schrumpft. Bäume, Wildtiere und heilige Stätten, die für ihre nomadische Kultur und Lebensweise von entscheidender Bedeutung sind, verschwinden unter dem steigenden Wasser und zwingen die Bevölkerung zu Veränderungen ihrer Lebensweise, die ihrer geistigen und körperlichen Gesundheit abträglich sind.

/// *Wir haben indigene Gemeinschaften befragt, die in mehreren Regionen von den Überschwemmungen betroffen sind. Wir haben sie gefragt, wie sie sich an die häufigen Überschwemmungen anpassen und wie sich dies auf ihre sozioökonomische Situation und ihre Gesundheit auswirkt. Ihre Antworten zeigen, dass sie sich völlig überfordert und von ihren Regierungen allein gelassen fühlen. Ihre Gemeinschaften wurden vertrieben, und sie verstehen nicht, was passiert ist. Sie glauben, Gott sei zornig auf sie und bestrafe sie.*

Melvine Otieno

In den Industrieländern ist die Situation anders, aber ebenso prekär: Große Teile des einst fruchtbaren Bodens werden unter Asphalt und Beton erstickt, während Feuchtgebiete für die intensive Landwirtschaft trockengelegt werden. Succow nennt als ein Beispiel Deutschlands beliebtes Urlaubsziel, die Insel Rügen, wo Moore trockengelegt wurden, um Platz für die großflächige Produktion von – kaum zu glauben, aber wahr – Futter für Rennkamele in Saudi-Arabien zu schaffen.

Succow beschreibt die Negativspirale der intensiven Landwirtschaft mit übermäßigem Düngemittelseinsatz, die das natürliche Gleichgewicht des Bodens zerstört und damit die lebenswichtigen pflanzlichen und tierischen Organismen abtötet, die für die Bildung von gesundem Grundwasser unabdinglich sind. Diese Gefährdung der Grundlagen der menschlichen Existenz schreitet fast unhinterfragt voran, da in den Industriegesellschaften ein immer größerer Teil der Bevölkerung,

so Succow, „die Natur vergessen hat, kein Gefühl mehr dafür hat, sie zu brauchen“, und sich insgesamt der komplexen Zusammenhänge und ihrer lebenswichtigen Bedeutung für die menschliche Gesundheit und das menschliche Überleben auf diesem Planeten nicht mehr bewusst ist.

Die Teilnehmer*innen sehen den gegenwärtigen Zeitpunkt als einen potenziellen Wendepunkt für die Zukunft unseres Planeten und teilen Gefühle der Besorgnis, aber auch der Hoffnung:

/// *Ich hoffe auf drei Dinge: Dass die Menschheit begreift, dass wir jetzt handeln und uns zu 100 Prozent für erneuerbare Energien einsetzen müssen; dass wir die Schäden durch den Klimawandel begrenzen können und dass die Kraft unseres Planeten, sich zu regenerieren, ausreicht, um uns zu retten. In den letzten Milliarden Jahren haben die ökologischen Systeme der Erde viele Probleme gelöst!*

Christian Griebenow

Wer für die Umwelt Sorge trägt, trägt auch Sorge für die Gesundheit – und andersherum

Die Weltsicht vom Menschen als „Herrscher über die Natur“, die kennzeichnend ist für die Ära der industriellen Revolution, hat sich als kurzfristig erwiesen und hat zwei Jahrhunderte später zu einer massiven Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen sowie zu einer starken Positionierung wirtschaftlicher Interessen geführt, die die Umwelt zerstören und die Grundlagen für das menschliche Überleben bedrohen.

/// *Derzeit ist unsere Gesellschaft süchtig nach fossilen Brennstoffen, die der Gesundheit des Planeten und der Menschen schaden. Ähnlich wie die Tabakindustrie verfolgt auch die Industrie für fossile Brennstoffe Strategien und Taktiken, die einen Ausstieg und eine Regulierung verhindern sollen.*

Sophie Gepp

Mehrere Teilnehmer*innen warnen vor der Arroganz einer mechanistisch-technischen Herangehensweise, die Probleme z.B. durch das Einnehmen einer Pille oder, im Falle einer Dürre, durch das „Seeding“ von Wolken zur Erzeugung von Regen lösen möchte. Derartige Versuche, schnelle Lösungen zu finden, basieren auf derselben utilitaristischen Perspektive, die auch der unerbittlichen Ausbeutung der Umwelt für kurzfristige Gewinne zugrunde liegt. Sowohl bei der Umwelt als auch bei der menschlichen Gesundheit sollte es primär um Wiederherstellung des Gleichgewichts und um Prävention gehen.

/// *In der Gesundheitspolitik wird der Prävention oft kein Vorrang eingeräumt, obwohl sie so sinnvoll wäre. Investitionen in die Behandlung und Heilung von Krankheiten sind wichtig, aber die Umsetzung von Maßnahmen, die die Menschen davor schützen können, überhaupt zu erkranken, ist oft unterfinanziert. Klimaschutz ist Prävention im Frühstadium von Krankheiten – und das müssen wir den Patient*innen und den politischen Entscheidungsträger*innen vermitteln.*

Sophie Gepp

Die Teilnehmer*innen sind sich einig, dass ein Paradigmenwechsel hin zu einer ganzheitlicheren und stärker vernetzten Sichtweise von menschlicher und ökologischer Gesundheit und Klimawandel erforderlich ist. Gepp verweist hierbei auf das Beispiel der kürzlich aktualisierten [Berliner Umweltgerechtigkeitskarte](#). Diese Karte stellt die räumliche Verteilung von Umweltbelastungen im Stadtgebiet dar und zeigt so den lokalen Entscheidungsträger*innen, in welchen Zonen grüne Politiken und Interventionen am Nötigsten sind. Gepp stellt fest, dass die fünf Faktoren, die die Karte überwacht – nämlich Lärmbelastung, Luftverschmutzung, bioklimatische Belastung (anormale Hitze, Kälte usw.), Grünflächen und soziale Benachteiligung – alle von großer Bedeutung für die öffentliche Gesundheit sind. In diesem Sinne ist eine grüne Politik, die sich um die Umwelt und um Klimagerechtigkeit kümmert, auch eine sehr wirksame Intervention für die öffentliche Gesundheit – in Berlin wie im Rest der Welt.

Wie ein ganzheitliches Verständnis von Gesundheit den Klimaschutz stärken kann

Ganzheitliche Gesundheitsparadigmen sind auf dem Vormarsch

Die Teilnehmer*innen stimmen überein, dass ein neues Paradigma, das Klimawandel und Gesundheit miteinander verbindet, notwendig ist, um die Entscheidungsfindung von Regierungen und Einzelpersonen zu unterstützen. Welche Konzeption könnte die veraltete – und gefährliche – Sichtweise vom Menschen als Zentrum des Universums ersetzen?

Zwei ganzheitliche Modelle wurden von den Teilnehmer*innen leidenschaftlich diskutiert:

Der *One Health*-Ansatz betrachtet die menschliche Gesundheit als Bestandteil einer Dreiecksbeziehung, die auch die Gesundheit von Tieren und die der Umwelt umfasst. Dieser Ansatz wurde von der WHO übernommen und die Bundesregierung hat sich ihm in ihrem [Koalitionsvertrag](#) verpflichtet.

„One Health ist ein integrierter und integrierender Ansatz, der darauf abzielt, die Gesundheit von Menschen, Tieren, Pflanzen und Ökosystemen nachhaltig auszugleichen und zu optimieren. Er erkennt an, dass die Gesundheit von Menschen, Haus- und Wildtieren, Pflanzen und der weiteren Umwelt (einschließlich Ökosystemen) eng miteinander verbunden und voneinander abhängig sind. Der Ansatz mobilisiert mehrere Sektoren, Disziplinen und Gemeinschaften auf verschiedenen Ebenen der Gesellschaft, um gemeinsam das Wohlbefinden zu fördern und Gefahren für die Gesundheit und die Ökosysteme zu bekämpfen und

*gleichzeitig den kollektiven Bedarf an sauberem Wasser, Energie und Luft, sicheren und nahrhaften Lebensmitteln zu decken, Maßnahmen gegen den Klimawandel zu ergreifen und zu einer nachhaltigen Entwicklung beizutragen.“*³

Definition des [Gemeinsamen Quadrupartite One Health-Aktionsplans 2022-26](#)

Die planetare Gesundheit hingegen betrachtet die Menschheit als ein Element einer Biosphäre, die alle Lebewesen umfasst, die nur gemeinsam gedeihen können. Das Modell hat in akademischen und wissenschaftlichen Kreisen breite Aufmerksamkeit erregt. Es stützt sich auf das vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) aktiv geförderte Konzept der planetaren Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen, um den Fortbestand des Lebens zu sichern.

*„Unsere Definition von planetarer Gesundheit ist das Erreichen des höchsten erreichbaren Standards von Gesundheit, Wohlbefinden und Gerechtigkeit weltweit durch eine vernünftige Berücksichtigung der menschlichen Systeme – Politik, Wirtschaft und Gesellschaft –, die die Zukunft der Menschheit gestalten, und der natürlichen Systeme der Erde, die die sicheren Umweltgrenzen definieren, innerhalb derer die Menschheit gedeihen kann. Einfach ausgedrückt ist planetare Gesundheit die Gesundheit der menschlichen Zivilisation und der Zustand der natürlichen Systeme, von denen sie abhängt.“*⁴

Definition der [Rockefeller Foundation-Lancet-Kommission zur planetaren Gesundheit](#)

³ Anmerkung der Redaktion: Übersetzung der Verfasserinnen.

⁴ Anmerkung der Redaktion: Übersetzung der Verfasserinnen.

Griebenow schätzt den *One Health*-Ansatz, weil er ein konkretes Handlungsprinzip darstellt, das beispielsweise für das Verständnis und die Eindämmung der Ebola-Epidemie sehr hilfreich war. Die *One Health*-Perspektive ließ die Forscher*innen die jeweiligen Beiträge von Tieren (Flughunden), der Umwelt und des Menschen zum Ausbruch und zur Verbreitung der gefürchteten Krankheit analysieren, um die beste Option zu ihrer Bekämpfung zu wählen. Da es aus logistischen Gründen und wegen der großen Varianz der Erreger unrealistisch war, die hochmobilen Flughunde (für die es noch keinen Impfstoff gibt) oder die potenziell betroffene menschliche Bevölkerung zu impfen, wurde die Epidemie unter Kontrolle gebracht, indem die Gemeinden vor Ort überzeugt wurden, ihre Bestattungspraktiken zu ändern. *One Health* hilft auch bei der Zusammenarbeit mit dem Umweltsektor, z. B. bei der Kartierung von Krankheitsausbrüchen bei Mensch und Tier und bei der Untersuchung der antimikrobiellen Resistenz (AMR). Otieno stimmt zu, dass *One Health* wichtig ist, um den ostafrikanischen Kontext zu verstehen, in dem es viele offene Schlachtereien gibt und Menschen oft eng mit ihren Tieren zusammenleben.

Grützmacher weist darauf hin, dass zur Verhinderung des Auftretens neuer Infektionskrankheiten, die zu Epidemien und Pandemien führen können, interveniert werden sollte, bevor die Erreger vom Tier auf den Menschen übergehen – und zwar nicht durch Impfung, sondern durch „Primärprävention“ an der Quelle. Zwei wirksame und kosteneffiziente Möglichkeiten zur Verringerung des Risikos des Auftretens von Krankheiten, die von Wildtieren ausgehen, sind beispielsweise der Schutz der Tropenwälder und eine bessere Regulierung des Handels und des Konsums von Wildtieren. Grützmacher zitiert [Andrew Dobson](#), der vorrechnet,

dass dieser Ansatz weniger als 2% (über einen Zeitraum von 10 Jahren) dessen kosten würde, was die COVID-19-Pandemie die Welt gekostet hat.

/// Für Pandemieprävention müssen wir verstehen, dass die Mehrheit neuer Erreger ursprünglich von Wildtieren stammt. Manchmal springen die Erreger von Wildtieren auf landwirtschaftliche Nutztiere und infizieren dann den Menschen, manchmal springen sie aber auch direkt von Wildtieren auf den Menschen über. Das hat mit den Eingriffen in ihre Lebensräume zu tun, mit der schlechten Regulierung des Wildtierhandels, aber auch damit, dass Wildtiere bisher in Tiergesundheitssystemen kaum abgebildet werden. All diese Faktoren werden bei der Prävention menschlicher Krankheiten bisher kaum berücksichtigt. Dabei sind Eindämmungsmaßnahmen, wenn ein Erreger übersprungen ist und ein Ausbruch stattgefunden und sich ausgeweitet hat, teuer und bergen ein hohes Risiko des Scheiterns, wie bei COVID-19 zu sehen war und ist. Das Überspringen neuer Erreger und Entstehen neuer Ausbrüche als unvermeidlich zu akzeptieren, ist zudem ungerecht und nimmt hin, dass vor allem arme Menschen krank werden und sterben. Oft sind sie als Erste betroffen, erhalten aber als Letzte Zugang zu medizinischer Versorgung und Impfungen.

Kim Grützmacher

Leider liegen diese hochwirksamen frühzeitigen Maßnahmen, die auch erhebliche Vorteile für den Klimaschutz, die Anpassung an den Klimawandel und die Erhaltung der biologischen Vielfalt mit sich bringen, außerhalb der Zuständigkeit des Gesundheitssektors. Für Grüntmacher stellt dies einen Systemfehler dar und ein starkes Argument für eine sektorübergreifende Zusammenarbeit: Institutionen und Expert*innen sollten über ihre jeweiligen Silos hinweg kommunizieren, um Probleme wie dieses zu lösen.

Gabrysch und Grüntmacher erkennen den praktischen Nutzen des *One Health*-Ansatzes und seine Bedeutung für die sektorübergreifende Zusammenarbeit an. Sie kritisieren jedoch, dass er im Gegensatz zur planetaren Gesundheitsperspektive die Umwelt oft nicht ausreichend einbezieht und zu sehr auf die Gesundheit von Mensch und Tier sowie auf Infektionskrankheiten ausgerichtet ist – in einer Zeit, in der das Wohl des gesamten Planeten auf dem Spiel steht.

/// *In meinen Vorträgen versuche ich immer, den Menschen zu vermitteln, dass wir Teil der Natur sind. Wir sind ein Lebewesen unter vielen anderen Lebewesen auf diesem Planeten. Und es kann uns nur gut gehen, wenn es Allen gut geht.*

Sabine Gabrysch

Gepp stellt fest, dass sowohl der *One Health*-Ansatz als auch das Konzept der planetaren Gesundheit für sich genommen nützlich sind. Sie mahnt jedoch, dass die Kontroverse zwischen den jeweiligen Befürworter*innen nicht von der Dringlichkeit der Herausforderungen ablenken sollte: „Wir brauchen ein ganzheitliches Verständnis von Gesundheit, und wir brauchen dringend Maßnahmen, die die Umwelt und die natürlichen Systeme schützen, von denen die Gesundheit von Menschen und Tieren abhängt. Dafür brauchen wir alle verfügbaren Kräfte an Deck!“

Das Gesundheitswesen als Pionier und Vorbild

Der Zusammenhang zwischen Gesundheit und Klimawandel ist komplex: Einerseits stellt der Klimawandel eine Bedrohung für die menschliche Gesundheit dar. Andererseits verursacht das Gesundheitswesen selbst durch seine Infrastruktur und durch die materiellen Ressourcen, die es einsetzt, enorme Umweltverschmutzungen und CO₂-Emissionen⁵. Das Gesundheitswesen muss daher auch selbst einen Beitrag zur Eindämmung des Klimawandels leisten⁶.

Das Ziel, so Gepp, müssen klimaneutrale und klimaresistente Gesundheitssysteme sein, wie im [Gesundheitsprogramm der COP26](#) formuliert. Neben der Pandemie-bedingten Überlastung, dem Pflagenotstand und jetzt der Energiekrise leide das deutsche Gesundheitswesen

⁵. Anmerkung der Redaktion: Weltweit trägt der Gesundheitssektor 4 bis 5 % zu den Treibhausgasemissionen bei (Tennison et al. Lancet, Planetary Health 2021)

⁶. Anmerkung der Redaktion : Für praktische Vorschläge: [Resources | Health Care Without Harm \(noharm-global.org\)](#)

jedoch an einem Mangel an den für eine solche tiefgreifende Veränderung des Systems erforderlichen personellen und finanziellen Ressourcen.

Gepp plädiert dafür, den Klimaschutz im Gesundheitswesen als systemweiten Ansatz umzusetzen. Die Mitglieder der **Deutschen Allianz für Klimawandel und Gesundheit (KLUG)** setzen sich deshalb dafür ein, dass die Regierung auch im Gesundheitswesen Nachhaltigkeit als Kriterium einführt, an dem eine hochwertige Versorgung zu messen ist. Darüber hinaus ist KLUG an einem Projekt beteiligt, das derzeit alle deutschen Gesetze zusammenträgt, die einem umweltfreundlichen Gesundheitssystem entgegenstehen.

/// *Wir müssen die Auswirkungen des Klimawandels auf unsere Gesundheit ernst nehmen und daher die Umweltauswirkungen von der Produktion bis zur Verschreibung berücksichtigen und reduzieren, ohne dabei die hohe Qualität der Versorgung zu beeinträchtigen.*

Sophie Gepp

Die Teilnehmer*innen glauben, dass der große Einsatz vieler im Gesundheitswesen Tätiger für den Klimaschutz, ob bei **Health for Future** (Gesundheitsfachkräfte gegen Emissionen im Gesundheitssektor) oder KLUG, auf andere Berufsgruppen überspringen sollte. Klimaschutz-Initiativen wie die gerade Genannten schärfen das Bewusstsein, ermutigen zu Reformen und mobilisieren Menschen, klimaschädigende Verhaltensweisen zu ändern.

/// *Ich finde es beeindruckend, wie stark sich die Gesundheitsberufe jetzt für das Klimathema engagieren: KLUG, die Deutsche Allianz Klimawandel und Gesundheit, die Health for Future-Aktivist*innen, und jetzt auch das Centre for Planetary Health Policy, in Abstimmung mit ähnlichen Initiativen in Europa und weltweit. Momentan wird z.B. an einem Hitzeschutz-Bündnis gearbeitet, zusammen mit Kommunen und Städteplanern. Unser Einsatz ist also gerade nicht nur auf Krankenhäuser und Medizinisches beschränkt – vielmehr versuchen wir, den Transformationsprozess, der jetzt ansteht, so gut wie möglich zu unterstützen.*

Sabine Gabrysch

Die Teilnehmer*innen sind sich einig, dass **Champions** für den Klimaschutz wichtig sind, um gesellschaftliches Umdenken voranzutreiben. Gerade Gesundheitsfachkräfte gelten als vertrauenswürdige und angesehene Mitglieder der Gesellschaft und sind damit besonders geeignet, der Öffentlichkeit die Dringlichkeit von Klimaschutzmaßnahmen bewusztzumachen.

Mobilisierung der Menschen für die Gesundheit des Planeten

Es ist nicht leicht, Menschen dazu zu bringen, der Eindämmung des Klimawandels Priorität einzuräumen.

Inzwischen vergeht kaum ein Tag ohne Informationen und Warnungen darüber, wie drastisch sich die Erde bereits verändert und wie sehr diese Veränderungen das gegenwärtige und zukünftige Wohlergehen der Menschen bedrohen. Für viele Menschen ist das Problem so groß und beängstigend, dass sie sich ihm gegenüber hilflos fühlen. Andere, die eher skeptisch sind, blenden die schlechten Nachrichten aus und machen einfach weiter wie bisher. Wie kann man diesen selbstzerstörerischen Haltungen entgegenwirken und die Öffentlichkeit dafür gewinnen, ihren Beitrag für die Gesundheit des Planeten zu leisten?

Die Teilnehmer*innen formulieren Vorschläge, wie man Mut und Motivation wecken kann, um das Problem des Klimawandels und anderer schädlicher globaler Umweltveränderungen anzugehen. Einige erwähnen die Bedeutung einfühlsamer zwischenmenschlicher Kommunikation: So ermöglichen laut Grüntmacher partizipatorische Ansätze wie das von *Health in Harmony* geprägte *Deep Listening*, dass lokale Gemeinschaften mit ihrem Wissen und ihren Bedürfnissen respektiert werden und dass ihre Erfahrungen und Sichtweisen als konkrete Grundlage für gemeinsame Planungen genutzt werden können.

Obwohl das Klimaproblem dringend und schwerwiegend ist, denken die Teilnehmer*innen, dass es effektiver ist, Menschen mit der positiven Vision einer besseren Zukunft zu inspirieren, als mit düsteren Zukunftsszenarios ihr Gefühl der Hilflosigkeit noch zu verstärken. Stattdessen sollten Menschen mit der Botschaft ermutigt werden, dass jede und jeder etwas beitragen kann, dass man gemeinsam stark ist und es sich lohnt, mit Freude und Stolz an der Vorbereitung einer besseren Zukunft mitzuwirken.

/// Eckart von Hirschhausen zum Beispiel vermeidet es, die Menschen von oben herab zu belehren im Sinne von ‚Du sollst verzichten‘ oder ‚Du sollst dies oder das tun‘. Stattdessen beschreibt er eine gesündere, nachhaltigere und gerechtere Welt, die wir zusammen schaffen können. Und genau darum geht es: Wir müssen den Menschen Mut machen, und zwar so, dass es nicht wie eine fürchterliche Aufgabe herüberkommt, sondern als etwas, was Freude machen kann. Eine Chance, etwas Gutes für die nächste Generation und für uns selbst zu schaffen.

Sabine Gabrysch

Gepp weist darauf hin, dass Wissen zwar notwendig ist, aber nicht ausreicht, um positives Handeln auszulösen. Dafür sei es wichtig, Menschen zu helfen, ein Gefühl der Selbstwirksamkeit zu entwickeln. KLUG ziele darauf ab, „transformatives Handeln“ zu fördern und Menschen mit einer positiven Vision der Zukunft und all dem, was sie tatsächlich tun können, zu begeistern, z. B. im Rahmen von „Health for Future“-Gruppen.

/// Wir müssen vom Wissen zum transformativen Handeln übergehen. Die Menschen fühlen sich angesichts des Klimawandels oft überfordert und machtlos. Deshalb versuchen wir bei KLUG, die Menschen zu inspirieren, sich zu engagieren und zu Change Agents zu werden. Damit sie ein Gefühl der Selbstwirksamkeit und nicht der Ohnmacht entwickeln. Wir wollen transformatives Handeln anstoßen.

Sophie Gepp

Die Teilnehmer*innen stimmen überein, dass Regierungen und Bürger*innen zusammenarbeiten müssen, um wirksame Maßnahmen für einen gesunden Planeten zu ergreifen. Auch können sie einander beeinflussen. Gabrysch ist überzeugt, dass Aktivist*innen, die wissenschaftlichen Rat einholen und diesen proaktiv in die Diskussion einbringen, die nationale Politik prägen können. Villalobos Prats verweist auf den rechtlichen Druck, den Bürger*innen auf ihre nationalen Regierungen ausüben können, damit diese ihr Leben und ihre Gesundheit angemessen vor Klimarisiken schützen.

Grüztmacher hingegen verweist auf das Dilemma vorausschauender Politiker*innen, die nach geeigneten „Hebeln“ suchen, um die Bevölkerung für Umweltverantwortung und -gerechtigkeit zu mobilisieren, insbesondere wenn es um unpopuläre, aber klimarelevante Maßnahmen geht.

Die Vorstellungskraft einsetzen

In ihrem bahnbrechenden Aufsatz von 2015 unterscheidet die *Rockefeller Foundation-Lancet Commission on planetary health* zwischen **drei dringenden Herausforderungen**, die die Menschheit bewältigen muss, um die Gesundheit des Planeten und seiner Bewohner*innen zu retten: Es geht um **Information, Umsetzung** und die menschliche **Vorstellungskraft**⁷. In jeder Situation, in der die nötige Transformation stagniert, muss geprüft werden, woran es mangelt: ist es das benötigte Wissen, die Möglichkeit zu Agieren – oder ist es die Fähigkeit, sich vorzustellen, wie etablierte Prozesse und Verfahrensweisen ganz neu gedacht und gelebt werden könnten?

Die tatsächliche Umsetzung der nötigen Klimamaßnahmen ist zweifelsohne der entscheidende Schritt, um die Zukunft zu retten. Viele Lösungen sind zwar bekannt, werden aber nicht umgesetzt: Warum? Gehen wir die Dinge auf die falsche Weise an? Versuchen wir, neue Herausforderungen mit alten Ansätzen zu lösen? Vielleicht müssen bewährte Ansätze radikal überdacht werden, um zu neuen, ganzheitlicheren Paradigmen überzugehen. Darum geht es bei der „*imagination challenge*“ – und dazu hatten die Teilnehmer*innen Einiges zu sagen.

/// Wieso geht es so zäh voran mit der großen Transformation? Wie können wir schneller zum sozialen Kipppunkt kommen, an dem wirklich alle verstehen, dass sie jetzt gefragt sind? Da geht es um die ‚imagination challenge‘, das Sich-Vorstellen-Können, dass es auch ganz anders gehen könnte.

Sabine Gabrysch

Letztlich geht es bei der „*imagination challenge*“ darum, neue Wege der Planung, Budgetierung und Umsetzung im Einklang mit einem ganzheitlicheren Verständnis von Gesundheit und Klimaschutz zu konzipieren und zu verwirklichen.

Eine ganzheitliche Vision ist interdisziplinär und erfordert das Zusammenführen einer Vielzahl unterschiedlicher technischer, sozialer und wirtschaftlicher Perspektiven. Es ist längst allen bewusst, dass die verschiedenen Sektoren aus ihren „Silos“ ausbrechen müssen – aber wie könnte das konkret in der Praxis aussehen?

⁷ Auf Englisch: „*Information, implementation and imagination challenges*“.

Zum einen gehören neue Wege in der Forschung dazu. Um Forscher*innen aus ihren Silos herauszuholen, schlägt Gabrysch die Förderung interdisziplinärer Arbeitsgruppen und spezieller Förderlinien vor, mit gemeinsamen Räumen für transdisziplinäre Zusammenarbeit, wie dies am PIK bereits praktiziert wird.

/// Dieses ganzheitliche Verständnis von Gesundheit sollte in allen Politikbereichen und Finanzierungsströmen berücksichtigt werden. So sollten Umwelt- und Gesundheitsverträglichkeitsprüfungen systematisch durchgeführt werden, wenn ein neues Programm zur Anpassung an den Klimawandel oder zur Eindämmung des Klimawandels geplant wird, um Verschwendung zu vermeiden. Diese Herausforderung, einen umfassenden Ansatz zu gewährleisten, ist eine Priorität.

Elena Villalobos Prats

Auf der Ebene nationaler Regierungen und internationaler Organisationen empfiehlt Villalobos Prats die Einbeziehung der planetaren Gesundheit nach dem Vorbild des UNFCCC-Vertrags von 1992, der die Staaten dazu auffordert, die Gesundheit in all ihren Anpassungs- und Eindämmungsstrategien und -programmen zu berücksichtigen:

„In ihre einschlägigen Politiken und Maßnahmen in den Bereichen Soziales, Wirtschaft und Umwelt soweit wie möglich Überlegungen zu Klimaänderungen einbeziehen und geeignete Methoden, beispielsweise auf nationaler Ebene erarbeitete und festgelegte Verträglichkeitsprüfungen, anwenden, um die nachteiligen Auswirkungen der Vorhaben oder

Maßnahmen, die sie zur Abschwächung der Klimaänderungen oder zur Anpassung daran durchführen, auf Wirtschaft, Volksgesundheit und Umweltqualität so gering wie möglich zu halten.“

Rahmenübereinkommen der Vereinten Nationen über Klimaänderungen (UNFCCC), 1992, Artikel 4.1.f

In Ostafrika setzt sich Otienos *Planetary Health Hub* dafür ein, dass Forscher*innen und Regierungen beginnen, mit ländlichen, indigenen Gemeinschaften und jungen Menschen darüber zu sprechen, wie sich ihre Lebensräume verändert haben und weiter verändern werden – und wie man zusammenarbeiten kann, um negative Auswirkungen zu mindern. Um diese Kommunikationslücke zu schließen, unterstützt das *Eastern Africa Hub* junge Forscher*innen, die Mitglieder der Gemeinschaft sind, die sie untersuchen.

/// Es gibt zu oft eine Informationslücke, wenn Forscher*innen es unterlassen, ihre Ergebnisse an die von ihnen untersuchten Gemeinschaften weiterzugeben. Damit werden ihnen Erkenntnisse vorenthalten, die es ihnen ermöglichen könnten, ihre Situation zu verbessern. Die Forschung zu Klimawandel und Gesundheit sollte nicht im ‚Silo‘ der Institutionen bleiben, sondern mit politischen Entscheidungsträger*innen und Gemeinschaften geteilt werden, um so Maßnahmen zu ermöglichen: Koalitionen und Partnerschaften sind erforderlich, um Bildung, Forschung und Gemeinschaftsbildung miteinander zu verknüpfen.

Melvine Otieno

In Deutschland ist laut Succow der interdisziplinäre, aus Bürger*innen und Regierungsvertreter*innen zusammengesetzte **Zukunftsrat des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern** ein eindrucksvolles Beispiel für die Bewältigung der „*imagination challenge*“.

Das Motto des 2020 einberufenen Rates lautet Nachhaltigkeit in allen Dimensionen: wirtschaftlich, sozial, kulturell und ökologisch. 49 Expert*innen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Zivilgesellschaft wurden aufgrund ihrer fachlichen Kompetenz und ihrer praktischen Erfahrung ausgewählt. Um Objektivität und eine konsequente Gemeinwohlorientierung zu gewährleisten, ist der Zukunftsrat ein überparteiliches Beratungsgremium, dem weder Politiker*innen noch Vertreter*innen von Parteien oder Wirtschaftsinteressen angehören. Mithilfe seines interdisziplinären und multiperspektivischen Vorgehens entwickelte der Rat eine ganzheitliche Vision von Mecklenburg-Vorpommern als „Gesundheitsland“, also eines Horts der Natur und des nachhaltigen Tourismus anstatt eines von intensiver Agroindustrie verwüsteten Flächenlandes.

Das Vorgehen des Rats wird bereits an vielen anderen Orten aufgegriffen. Ähnlich wie die von Gabrysch und Otieno zitierten transdisziplinären Innovationsräume und Förderströme des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung und des *Planetary Health Eastern Africa Hub* zeigt es das transformative Potenzial inter- und transdisziplinärer, generationenübergreifender Kooperationsformate für die Gestaltung ganzheitlicher Transformationsprozesse im Interesse der menschlichen Gesundheit und des Klimaschutzes.

/// Wir verbinden die Vision von Mecklenburg-Vorpommern als Gesundheitsland mit der von Mecklenburg-Vorpommern als Tourismusland. Wir bringen Landnutzung, Gesundheitswirtschaft und Tourismuswirtschaft zusammen, indem wir ein Land werden, das z.B. von den hohen Düngergaben weggeht und die natürliche Fruchtbarkeit der Böden wieder stärkt. Dafür brauchen wir Menschen, die noch eine Beziehung zum Boden und zur Natur haben und schon Kindern Empfindsamkeit, Wissensgier und Behutsamkeit im Umgang mit der Natur vermitteln.

Michael Succow

Auch im zweiten Impulsdialo g brachten die Teilnehmer*innen eine Fülle von Wissen, Erfahrungen und innovativen Vorschlägen in den Austausch ein, hinterfragten einander Standpunkte heraus und ergänzten einander. Die Ernsthaftigkeit und Dringlichkeit, mit der die Diskussion geführt wurde, zeugt von der gemeinsamen Überzeugung, dass jetzt Mut gefragt ist, neue Wege der Zusammenarbeit für einen gesunden Planeten zu erproben und so der „*imagination challenge*“ gerecht zu werden.



Danksagung

Der Impulsdialog ist eine Kooperation zwischen dem *Global Health Hub Germany* (GHHG) und *Healthy DEvelopments* und wird vom deutschen Bundesministerium für Gesundheit und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung gefördert.

Der Impulsdialog-Prozess wurde von den Teams des GHHG und von *Healthy DEvelopments* initiiert und durchgeführt, jeweils unter der Leitung von Sarah Pelull (GHHG-Leiterin für Impulsdialoge) und Anna von Roenne (Chefredakteurin von *Healthy DEvelopments*). Die Beiträge von Indira von Gierke (GIZ) und Clemens Gros während des gesamten Prozesses werden dankbar gewürdigt. Das GHHG-Team profitierte von der Gesamtteamleitung durch Kristina Knispel.

Dieses Papier wurde von Mary White-Kaba und Anna von Roenne (beide *Healthy DEvelopments*) verfasst. Clemens Gros moderierte die Dialoge.

Veröffentlicht von Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit
(GIZ) GmbH

Sitz in Bonn und Eschborn

Global Health Hub Germany
(GHHG) c/o GIZ und *Healthy*
DEvelopments
www.giz.de
www.globalhealthhub.de
www.health.bmz.de

Stand

November 2022

Text

Mary White-Kaba und
Anna von Roenne

Layout

Karsten van der Oord

Im Auftrag von

Bundesministerium für
Gesundheit (BMG), und
Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung (BMZ)

GIZ ist für den Inhalt dieser Publikation verantwortlich